

Israels Volksdichter

Yaakov Orland verkörperte den Traum der zionistischen Pioniere

Mitten in der Routine des Terrorkrieges, in den Abendnachrichten gleich nach der täglichen Ermordetenliste erfuhr Israel von einem natürlichen Tod: Yaakov Orland ist mit 87 Jahren verstorben. Ein Echo aus einer fernen und doch lebendigen Vergangenheit, als Israels Geschichte noch vage Zukunft war. Orland war der letzte Mohikaner aus der ersten Generation hebräischer Dichter im Lande Israel, und seine Lebensgeschichte verkörpert geradezu die Sage des Zionismus.

Orland wurde 1914 geboren, im Jahr der europäischen Urkatastrophe, in einem jüdischen Shtetl nahe Kiev im siechenden Zarenreich, und machte mit fünf Jahren das jüdische Unerlebnis durch, das Pogrom. 1919, im Bürgerkrieg, verbrannte die Soldateska die Synagoge des Shtetls und metzelte Yaakovs Großeltern und zahlreiche Verwandte nieder; er selbst überlebte nur, weil er sich in einem Mülleimer verstecken konnte. "Diese Katastrophe hat mich lebenslang verfolgt", erzählt er Jahrzehnte später. "Ich war ein Kind, ich lernte die Thora, ich wusste, dass Gott uns beschützt und rettet. Seitdem habe ich mit ihm eine offene Rechnung.

1921 nahmen Orlands Eltern den Siebenjährigen nach Palästina mit. Von der Endzeitstimmung nach Weltkrieg, Balfour-Deklaration und Oktoberrevolution elektrisiert, wagten die Pioniere aus Osteuropa den Traum einer doppelten Utopie, eines sozialistischen Zion in Palästina. Es gab unter ihnen höchstens einige Tausend, die Hebräisch sprachen, nur einige Dutzend Kinder. Orland ist in die Zivilisation der zionistischen Arbeiterbewegung hineingewachsen, eine sich aufbauende Utopie; ihr bekanntestes Symbol war der Kibbuz aber die Pioniere legten mit unzähligen anderen kollektiven Werken, von der Krankenkasse über die Genossenschaften bis zur Selbstschutzmiliz Hagana, das Fundament für jüdische souveräne Existenz überhaupt. Und erschufen sich selbst dabei neu - von Diasporajuden zu neuen Hebräern in ihrer historischen Heimat.

In Jerusalem, wo sich Yaakovs Eltern niederließen, hieß sein erster Schulaufsatz "Der Untergang meines Shtetls". Noch im Jugendalter rechnete er mit Gott ab und wurde Atheist. Sein Vater, ein religiöser Sozialist, hatte Verständnis: "Sei Atheist, wenn du willst - Hauptsache, du bleibst ein Jude!"

Jude ohne Gott - der Gegensatz wurde im messianischen Zug des sozialistischen Zionismus aufgehoben. Selbstverständlich trat Yaakov der Arbeiterjugend bei, und dort hat er seine Berufung gefunden: Mit 16 schrieb er auf einer Wanderung sein erstes Gedicht, "Wir singen für dich, Mutter und Heimat", eine Hymne auf das Aufbauwerk in Palästina. Prompt im Marschrhythmus vertont, wurde es zum beliebten Lied der zionistisch-sozialistischen Jugendbewegungen; Orland wurde Volksdichter.

Israels Geschichte verlief immer gegen den Uhrzeigersinn der Geschichte; auch seine Volkslieder wurden nicht jahrhundertlang vom Volk tradiert und dann aufgeschrieben, sondern in einem Vulkanausbruch kreativer Energie in der neuen Sprache verfasst und dem Volk beigebracht. Orland war einer der größten Schöpfer dieser Selbsterfindung. Auch wenn er später alles Mögliche, von Philosophie und Literatur bis hin zur Chemie studierte, auch wenn er sich später auch als Schauspieler versuchte, auch wenn er zwölf Gedichtbände publizierte, dazu drei große Poembücher, drei Theaterstücke und unzählige Übersetzungen (darunter eine von Erich Maria Remarque) - sein bleibendstes Erbe sind seine Volkslieder.

Dreihundert davon hat Orland geschrieben, die alle vertont und begeistert gesungen wurden. Er schuf eine gehobene und doch einfache hebräische Lyrik für den Alltagsgebrauch, mit ständigem Bezug zur Sprache der hebräischen Bibel, aber ohne klassizistische Klischees und in moderner, säkularer Diktion. Ob zu stürmischen Hora-Melodien getanzt oder leise-wehmütig in der Stille der Nacht gesungen, sie wurden für die Gemeinde der zionistischen Utopie geschaffen, zunächst für die kleinen Jugendgruppen, die sie in ihren Wanderungen um das Lagerfeuer sangen, dann, bis heute, für das ganze Volk.

Als der naive Zukunftsoptimismus der frühen Dreißiger von jüdisch-arabischem Existenzkonflikt, später von Holocaust und von Israels Unabhängigkeitskampf überschattet wurde, war Orland schon im Bohemien-Milieu von Tel Aviv fest integriert. Am Kampf nahm er aktiv teil, bei nächtlichen Patrouillen der Hagana im Jerusalem-Gebirge während der arabischen Terrorwelle von 1936 bis 1939 und im Unabhängigkeitskrieg 1948. In seinen Liedern wusste er seinem Volk Zuversicht einzuflößen, ohne dass sie je zum militaristischer Chauvinismus entartet wären. Ein Stück Melancholie hat sich in sie eingeschlichen, und die Vision eines

friedlichen Israel wurde in eine unbestimmte Zukunft vertagt, aber den humanistischen Grundoptimismus haben sie nie aufgegeben. Auch heute treffen sie den Nerv des israelischen Lebensgefühls und werden in den Trauerstunden nach jeder Horrormeldung noch immer gesendet.

Yaakov Orland wurde 1914 in der Nähe von Kiew geboren und starb am 5. März 2002 in Haifa.